

Wind-Energie statt Öl-Havarie

Der Schutz europäischer Meere und Küsten vor Unfällen mit Öl- und Gefahrgut-Transporten ist völlig unzureichend. Greenpeace fordert bereits seit langem von den Politikern Europas, durch konkrete Maßnahmen für mehr Sicherheit zu sorgen. Ein wichtiger erster Schritt ist ein Verbot von Uralt-Tankern mit nur einer Außenwand. Diese haben in der Vergangenheit immer wieder für verheerende Umweltkatastrophen gesorgt, wenn unachtsame oder ungenügend ausgebildete Besatzungen, skrupellose Reeder, schlechtes Wetter oder einfach Pech hinzukamen. Gefahren aus der Ölförderung und dem Öltransport können durch den Umstieg auf regenerative Energiequellen wie Sonne, Wasser, Wind und Biomasse vermieden werden.

Tod im Öl

Ölteppiche von verunglückten Tankern verseuchen Küstengebiete, lassen Vögel und Meeressäuger qualvoll krepieren und bringen die örtlichen Fischer um ihre Existenz.



Ölverschmierter Vogel nach Tankerunglück „Erika“
© Isabelle Rouvillois/Greenpeace

Mit Öl und Chemikalien belastete Abwässer, Schlämme und Bohrgestein werden von Bohrinseln aus ins Meer gekippt, vernichten Kleinstlebewesen, vergiften die Meeresfauna und landen letztlich in der Nahrungskette und somit wieder beim Menschen. Ölverschmutzungen führen zur Zerstörung der Nahrungsgrundlage vieler Tiere und damit zum unaufhaltsamen Artensterben bei Flora und Fauna.

Die Ölverschmutzung wird nicht nur von havarierten Öltankern verursacht. Auch das illegale Auswaschen von Schiffstanks auf hoher See, in

Flüsse eingeleitete Industrieabwässer, Niederschläge aus der Atmosphäre und vor allem die Offshore-Industrie tragen beträchtlich dazu bei. Rund ein Viertel der weltweiten Erdölreserven liegen offshore, das heißt auf den Kontinentalsockeln vor den Küsten.

Schwimmende Zeitbomben

Greenpeace-Recherchen zeigen, dass von der weltweiten Tankerflotte insgesamt 3.620 Tanker keine Doppelhülle besitzen und älter sind als 20 Jahre. Diese Tanker sind schwimmende Zeitbomben. Da sie die an einen modernen Tanker gestellten Sicherheitsanforderungen nicht erfüllen, müssen sie nach Meinung von Greenpeace sofort aus dem Verkehr gezogen werden. Dass dies bisher nicht geschehen ist, liegt hauptsächlich an wirtschaftlichen Interessen der Flaggenstaaten, der Eigner, der Reeder und der Charterer. Jeder will so schnell und so billig wie möglich transportieren, daher soll jedes Schiff so lange wie möglich fahren und die Sicherheit bleibt auf der Strecke.

Dass es auch anders geht, zeigen Tanker der Kieler Lindenau-Werft, die modernsten Sicherheitsanforderungen entsprechen: Doppelhülle und doppelte Maschinen, doppelte Schrauben und doppelte Ruder. Damit wird der Ausfall der Maschine, eine der häufigsten Ursachen schwerer Schiffsunglücke, unwahrscheinlicher.

Die Ausstattung an Land ist ebenso mangelhaft wie auf See: In ganz Europa gibt es keinen Sicherheitshafen, in den die Schlepper einen Havaristen rechtzeitig ziehen könnten, um eine Ölverseuchung möglichst gering zu halten. Besonders auffällig wurde dieser Mangel im November 2002 bei der Havarie der „Prestige“ vor Spanien, als die spanische und die portugiesische Regierung sich mit ihren Drohungen gegen die Schlepperbesatzungen überboten. Die portugiesische Marine entsandte gar ein Kriegsschiff, um sicherzustellen, dass die „Prestige“ von der Küste weg gezogen wird. Dieses Verhalten kommt die Küstenbewohner Galiziens und Portugals jetzt teuer zu stehen, da ihre Strände auf unabsehbare Zeit von Ölteppichen aus dem Wrack des Unglücksschiffes verschmutzt sein werden.

Gefährdung deutscher Küsten

Auch unsere Küsten sind stark durch Ölkatastrophen bedroht. Sollte es zu einem Tankerunglück kommen, wäre Deutschland darauf nicht ausreichend vorbereitet:

Sollte es zu einer Havarie kommen, wäre mit dem Wattenmeer ein einzigartiges ökologisches Gebiet in seiner Existenz bedroht. Schon die Havarie des Holzfrachters „Pallas“ 1998, bei der „nur“ etwa 100 Tonnen Öl ausgetreten sind, kostete etwa 16.000 Vögeln das Leben.

In der Nordsee wurden im Jahr 2000 rund 300 Millionen Tonnen Öl aus ca. 450 Bohrtürmen gefördert. 1999 flossen nach Abgaben der Oslo-Paris-Kommission (OSPAR) 9.000 Tonnen Öl und 100.000 Tonnen Chemikalien ins Meer. Die Nordsee ist zu einem völlig erschlossenen und gigantischen Industriestandort umgewandelt worden, aus dem Deutschland ein Drittel seines Importöls bezieht. Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass mittlerweile der Nordseeboden auf einer Fläche von der doppelten Größe des Saarlandes verschmutzt ist.



Industriepark Nordsee
© Fred Dott/Greenpeace

Die Ostsee ist ein vielbefahrenes Meer. Allein durch die unfallträchtige Kadettrinne, zwischen Rostock-Warnemünde und der dänischen Insel Falster, finden jährlich über 63.000 Schiffsbewegungen (darunter ca. 8.000 Tanker mit einer Größe bis zu 150.000 Tonnen Tragfähigkeit) statt. Im Durchschnitt fährt hier fast jeden Tag eine schwimmende Zeitbombe á la „Prestige“ durch. Die unverantwortliche Fahrweise vieler Schiffsführer erhöht das Risiko einer Tanker-Katastrophe zusätzlich um ein Vielfaches. Eine Lotsenpflicht und die Einrichtung von Schiffsleitstellen wären mehr als notwendig.



Schrotttanker Byzantio wird von Greenpeace gestoppt
© Reynaer s/ Greenpeace

Greenpeace fordert

- Ein Verbot für Tanker, die älter sind als 20 Jahre oder nur eine Außenhülle besitzen.
- Eine Lotsenpflicht für gefährliche Wasserstraßen.
- Die Einrichtung von Schiffsleitstellen mit Weitbereichs-Radar entlang der Küsten.
- Die Bereitstellung von ausreichenden Schlepperkapazitäten.
- Die Einrichtung von Sicherheitshäfen, in die Havaristen gebracht werden können.
- Je ein Sicherheitsschiff für die Ostsee und für die Nordsee. Sie müssen ganzjährig in Bereitschaft liegen.

Wege aus der Ölverschmutzung

- Stärkere Nutzung von regenerativen Energiequellen (Sonne, Wasser, Wind, Biomasse).
- Senkung der Ölnachfrage durch Halbierung des Spritverbrauchs.
- Greenpeace hat in einer Studie gezeigt, dass ein Ausstieg aus fossilen Brennstoffen bis 2100 und ein Ende der Atomenergie bis 2010 möglich ist.

Das können Sie tun

- Wechseln Sie zu einem ökologischen Stromanbieter wie Greenpeace energy.
- Verzichten Sie so oft wie möglich auf das Auto.
- Bessere Wärmedämmung von Häusern und Energieeinsparung durch Effizienzsteigerung.